

Pressemitteilung

10. Januar 2006

Worte auf der Goldwaage

Akademische Sprachtherapeuten fordern Anerkennung wirksamer Therapien

von: Ulrike de Langen-Müller

Sprachtherapien verursachen nur einen Bruchteil der Gesamtausgaben im Gesundheitswesen. Für ca. zehn Prozent sprachentwicklungsgestörte Kinder in Deutschland und etwa 100.000 Menschen mit erworbenen Sprachstörungen sind sie ein gesetzlich verankertes Heilmittel, um ihre gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Die Finanzierung von Sprachtherapien ist aber ständig in Gefahr, weil Kostenträger ihre Effektivität in Frage stellen. Sprachtherapeuten und Wissenschaftler diskutieren auf dem Symposium des Deutschen Bundesverbandes der akademischen Sprachtherapeuten (dbS) in Potsdam die Bedingungen wirksamer Sprachtherapien und fordern deren Anerkennung.

Ein Schlaganfall, eine Schädel-Hirn-Verletzung, eine fortschreitende neurologische Erkrankung – jährlich sind Hunderttausende von dem Schicksal betroffen, mit einer Schädigung des Gehirns weiterleben zu müssen. Eine bleibende Behinderung der Sprache – eine Aphasie - ist dabei für jeden zweiten Schlaganfallbetroffenen und jeden fünften Patient mit Schädelhirntrauma die Folge. Menschen mit Aphasien müssen sich die Sprache mühsam Wort für Wort wieder erarbeiten. Dass ihnen professionelle Sprachtherapie dabei helfen kann, wenn sie intensiv und häufig genug durchgeführt wird, wissen Therapeuten aus eigener Erfahrung und aus internationalen Studien. Dennoch gefährden Sparmaßnahmen im deutschen Gesundheitswesen die Finanzierung von Sprachtherapien.

Sprachtherapie ist für Menschen mit Aphasie ein entscheidender Bestandteil ihrer Rehabilitation. Sie verursacht mit zehn Prozent den kleinsten Teil der Ausgaben im gesamten Heilmittelbereich – hierzu zählen auch Physio- und Ergotherapie - und steht trotzdem immer wieder auf der Streichliste.

Oft begründet man das mit Zweifeln an ihrer Wirksamkeit. „Aphasietherapie zeigt Wirkung“ ist deshalb das Thema eines wissenschaftlichen Symposiums am 20. und 21. Januar, das vom Deutschen Bundesverband der akademischen Sprachtherapeuten (dbs) zusammen mit dem Institut für Linguistik der Universität Potsdam organisiert wird. Der Rektor der Universität Potsdam, Prof. Dr. Wolfgang Loschelder, sowie Dr. Wolfgang Wodarg, MdB, Ausschuss für Gesundheit und soziale Sicherung, und Mitglied der Enquete-Kommission „Ethik und Recht der modernen Medizin“, werden die rund 400 Teilnehmer, meist klinisch tätige Sprachtherapeuten, begrüßen.

„Wir wollen zeigen, unter welchen Bedingungen Sprachtherapien bei Aphasie am wirkungsvollsten sind. Dazu gibt es bereits mehr gesichertes Wissen als Kostenträger und auch manche Ärzte annehmen. Therapien werden theorie- und patientenbezogen vorbereitet, durchgeführt und ausgewertet“, so Dr. Ria De Bleser, Professorin am Institut für Linguistik und Referentin des Symposiums. Viele auch mit öffentlichen Geldern geförderte Forschungsprojekte untersuchen, wie das menschliche Gehirn Sprache verarbeitet. Die Ergebnisse werden in der Entwicklung von Untersuchungs- und Behandlungsverfahren bei Aphasie direkt umgesetzt. „In einer Zeit, in der jede Heilmittelverordnung auf die Goldwaage gelegt wird, sind wir es den Patienten und Kostenträgern schuldig, nur Methoden einzusetzen, die auch Erfolge versprechen“, ergänzt der 1. Bundesvorsitzende des dbs, Dr. Volker Maihack.

Auf Einladung des dbs sprechen sieben weitere Referenten aus Forschung und Praxis über den aktuellen Wissensstand. Zu ihnen gehören Dr. Annette Baumgaertner, Klinik für Neurologie der Universität Hamburg, Dr. Barbara Giel, Institut für Sprachtherapieforschung Moers sowie die Diplom-Psychologin des Bundesverbandes für die Rehabilitation der Aphasiker, Beate Hechtle aus Würzburg.

Das Symposium findet am 20. und 21. Januar in Potsdam statt. Veranstaltungsort ist das Auditorium Maximum am Neuen Palais unmittelbar am Park Sanssouci. Nähere Informationen bei der Geschäftsstelle des dbs in Moers unter der Rufnummer 02841 – 988919 oder unter www.dbs-ev.de.